Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 75 (1981)
Heft: 7

Rubrik: Der weisse Spatz

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach dem Scheibenschlagen werden die Besen angezündet. Dann geht man im Umzug ins Dorf hinunter. Vor dem Dorf müssen alle brennenden Besen gelöscht werden. Die kleineren Buben gehen nun mit einem Säcklein auf den «Bettel». Es ist keine eigentliche Bettelei, denn es gehört zum Dorffest des Scheibenschlagens. Bei Verwandten und Bekannten klopfen sie an und erhalten Nüsse, Orangen, Küchlein und andere gute Sachen. Grössere Schulbuben und die Ledigen gehen zu den Mädchen und sitzen bei Kaffee und Gebäck beisammen. Die guten, süssen Sachen auf den Tischen und in den Bettelsäcklein erinnern an heidnische Opfergaben. Gaben, um Geister gutzustimmen, Gaben für die Götter der Fruchtbarkeit.
Aus einer anderen romanischen Talschaft ist nur noch der Spruch erhalten geblieben:

Schebe, Scheba bela
il pantg ainten la padela
il grang ainh igl vonn
par tot igl onn.

Scheibe, Scheibe schöne
Rahm in der Schüssel
Das Korn im Korb
Für das ganze Jahr.

Da wurde durch die geschlagene, glühende Scheibe das Opfer gebracht mit der Bitte für Rahm und Korn für das ganze Jahr. Die Scheibe kann ein Opfer an die Sonne oder an die Göttin der Fruchtbarkeit sein.

Glühende Sonnen sieht man in Wartau SG. Dort und in Azmoos schlagen die Buben auch Scheiben. Dazu schwingen sie noch brennende Späne im Kreise. Man sieht dann lauter glühende Sonnen.
Wir finden das Scheibenschlagen noch in Matt im Sernftal GL und an gewissen Orten im Baselbiet. In alten Zeiten war es fast in der ganzen Schweiz verbreitet.
Ich sah am Sonntag der Alten Fastnacht, wie eine brennende Scheibe in Untervaz bis ins Dorf flog. Da kam mir ein Verbot in den Sinn. Die Klosterchronik von Lorsch in Hessen, Deutschland, erzählt: Im Jahre 1090 sind Kirche und Teile des Klosters durch Feuer zerstört worden. Die Ursache waren geschlagene, brennende Holzscheiben. Da wurde der jährliche Brauch verboten. Sicher ist das Scheibenschlagen an manchen Orten wegen Feuergefahr verboten worden. Viele alte Bräuche wurden durch die Einführung des christlichen Glaubens verdrängt. Auch heute noch gibt es Leute die solche Bräuche als heidnisch und sündhaft verbieten wollen. Man nimmt an, dass die verschiedenen Fastnachtsbräuche aus dem Fernen Osten stammen. Vor allem römische Soldaten und auch handeltreibende Kaufleute brachten sie in vorchristlicher Zeit in unser Land.
Wenn sie den Rahmen von Sitte und Anstand nicht überschreiten, wollen wir zu ihnen Sorge tragen, um sie der nächsten Generation zu erhalten.

EC

Im Rückspiegel

Inland

- Unsere Staatsrechnung für 1980 schliesst mit einem Rückschlag von 1071 Millionen Franken ab. Die Gesamtrechnung des Bundes, dazu gehören alle Bundesbetriebe sowie die SBB, schliesst mit einem Defizit von 2162 Millionen ab.
- Die PTT-Rechnung 1980 schliesst mit einem Gewinn von 410 Millionen Franken ab. Davon fliessen 235 Millionen in die immer noch kranke Bundeskasse.
- Papst Johannes Paul wird Anfang Juni in der Schweiz weilen.
- Petra Krause, die in Italien scheinbar untergetaucht ist, wurde vom Zürcher Obergericht in Abwesenheit zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Hoffentlich taucht sie in unserem Lande nicht mehr auf.
- Man schreibt von Herumflüstern in den Wandelhallen unter der Bundeskuppel, von Dolchstoss und von Wäsche waschen um Bundesrat Aubert. Wer wäscht da alles mit?

Ausland

- Der amerikanische Präsident Reagan ist zu seinem ersten offiziellen Auslandsbesuch nach Kanada gereist.
- Griechenland wurde erneut von Erdbeben erschüttert.
- Die über 100 Geiseln in einem pakistanischen Flugzeug sind in der syrischen Hauptstadt Damaskus nach 13 Tagen befreit worden.

Der weisse Spatz

Der Mattensepp hatte von seinem Vater einen stattlichen Bauernhof, einen Stall voll wohlgenährter Kühe und das herrlichste Wiesenland weit und breit geerbt. Aber er hatte kein Glück. Der Hof sah von Jahr zu Jahr trostloser aus. Die Kühe gaben wenig Milch, und auf den Wiesen stand das Gras so dünn, dass man die Halme zählen konnte. Und doch war Sepp kein Lump. Wenn er einmal bei der Arbeit stand, so war er fleissig. Er hielt zwar nicht viel vom Frühaufstehen, und die Dienstboten liess er machen, was sie wollten. Er dachte: «Ich habe einen guten Meisterknecht, der wird es schon machen, und meine Frau schaut zum Hauswesen.» Aber wie gesagt, es ging rückwärts statt vorwärts. Etwas stimmte nicht.
«Vetter», sagte er deshalb einmal verdriesslich zu seinem wohlhabenden Nachbarn, dem Hubelbauer. Der fuhr eben mit dem zweiten Fuder heim, während Sepp kaum das erste Gras gemäht hatte. «Vetter, warum geht es bei mir so schlecht und dir so gut?»
«Hm», meinte dieser und zwinkerte listig mit den Augen, «das ist so eine eigene Sache. Hast du den weissen Spatz schon gesehen?»
«Den weissen Spatz? Nein, bei uns sind alle grau.»
«Dann begreife ich es!» sagte der kluge Nachbar. «Du musst eben danach trachten, den weissen Spatz zu Gesicht zu bekommen. Der bringt Glück ins Haus. Aber er kommt alle Jahre nur einmal, und zwar am frühen Morgen, weil ihn später seine grauen Kameraden verjagen. Pass mal auf!»
Am anderen Morgen stand Mattensepp schon vor vier Uhr vor der Haustüre und spähte nach dem weissen Spatz aus. Eine Stunde lang harrte er umsonst. Auch im Hause wollte sich niemand rühren. Endlich sah er den Meisterknecht vom Speicher herunterkommen, der mit einem Sack auf der Schulter rasch davoneilen wollte. Sepp aber sprang ihm nach und nahm ihm den Sack ab. Der Knecht wollte nämlich den Sack nicht in die Mühle tragen, sondern dem Wirt bringen, um damit seine Saufschulden zu bezahlen.
Der Knecht war hinter der Stalltüre verschwunden, und Sepp guckte wieder nach dem weissen Spatz aus. Da erschien die Magd unter der Küchentür. Als sie den Meister erblickte, hätte sie vor Schrecken bald ihre angefüllte Schürze fallen lassen. Es zeigte sich, dass darin ein wohlgezähltes Dutzend Eier waren. «Aha, darum legen die Hühner so wenig», dachte Sepp.
Unterdessen war es voller Tag geworden, und der weisse Spatz war nicht mehr zu erwarten. Sepp ging deshalb in das Haus zurück. Er weckte seine Frau, die noch tief in den Federn lag. Während des Tages überlegte er sich die Sache etwas näher und rechnete: «Stehe ich früher auf, so fange ich zwei Fliegen auf einen Schlag. Erstens bekomme ich vielleicht doch einmal den weissen Spatz zu sehen. Zweitens werden dann die Streiche der Dienstboten ohne weiteres aufhören.»
So stand Mattensepp jeden Tag beizeiten auf und sah selber gehörig zu seinen Sachen. Da gingen ihm die Augen auf über vieles. Er hatte keine Zeit mehr, nach dem weissen Spatz zu sehen.
Aber nach Jahr und Tag trugen seine Felder wieder reichlich, die Kühe gaben vollauf Milch, und der Hof sah stattlich aus wie zu Vaters Zeiten. Einmal fragte ihn der Hubelbauer so nebenbei: «Nun, Sepp, du hast scheint's den weissen Spatz gesehen?» Sepp aber drückte dem Nachbar freundlich die Hand und sprach: «Ich verstehe dich jetzt wohl. Ich danke dir für die gute Lehre.»